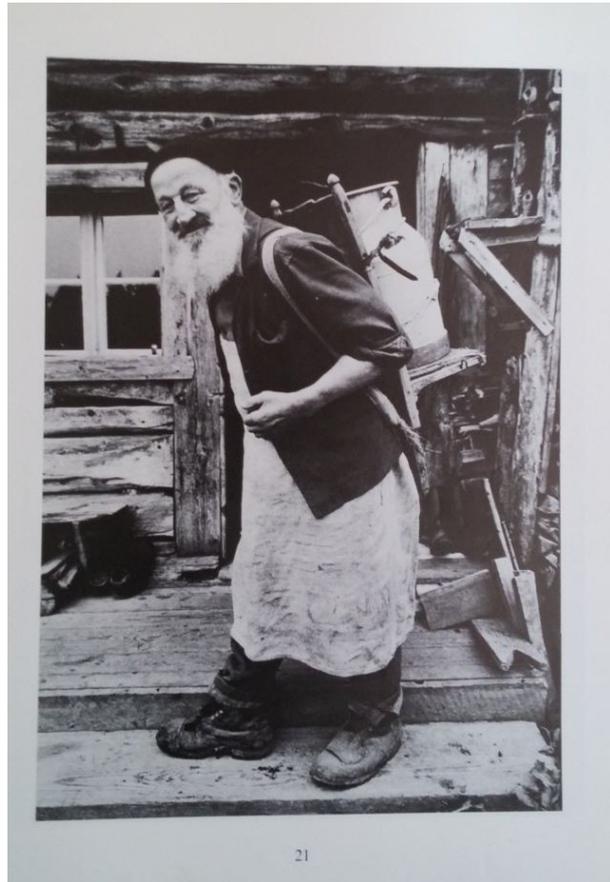


Wer hat für den Osttiroler Nationalpark gekämpft?

Der Schriftsteller Hans Haid hat in den 1980er Jahren die letzten Zeugnisse jenes Lebens unserer Vorfahren dokumentiert, welches man heute als „indigen“ bezeichnen würde. Diese Vergangenheit liegt also nicht lange zurück. Es geht um die Zeit unserer Großeltern, Urgroßeltern, vielleicht Urgroßeltern. Die Fotos stammen größtenteils aus den Alpen, vor allem aus Tirol. Das Buch, aus dem die folgenden Bilder stammen, nennt sich „Vom alten Leben“.



Als die Osttiroler Bauern für den Nationalpark kämpften, da gab es vor allem südlich des Alpenhauptkammes noch jenes „alte Leben“, von welchem Hans Haid erzählt.

Waren diese genügsamen Leute bessere Menschen als wir?

Wahrscheinlich nicht. Aber das sind die Indigenen Amazoniens wohl auch nicht.

Diese Bergbauern drohten einfach Opfer der Mächtigen zu werden. Und es ist immer anständig, auf der Seite der Opfer zu stehen.



Während Biologieprofessor und Naturschutzbund-Mitglied Wolfgang Retter damals auch die Lebensweise dieser Menschen schützenswert fand, bedauern heutige Naturschutzorganisationen, den strengen Naturschutz nicht auch gegen diese mit der Natur verwachsenen Menschen, gegen die „Interessen von Grundeigentümern“ durchgesetzt zu haben.

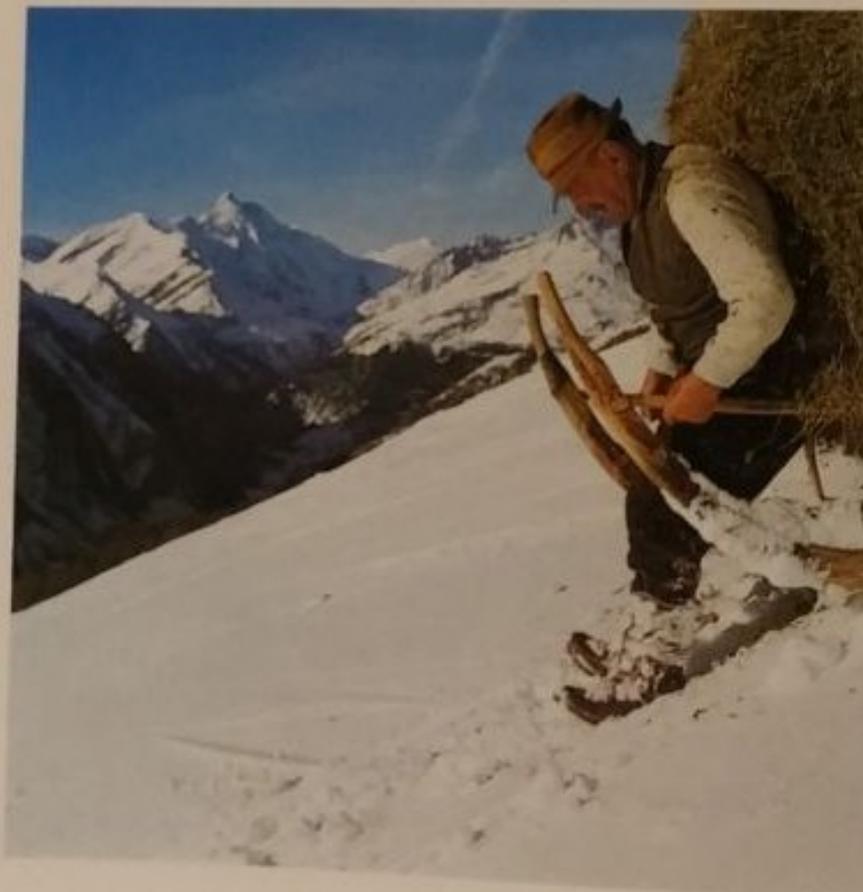
Musste man solchen Menschen erst eine schonende Art und Weise der Bewirtschaftung abverlangen?



Diese Menschen pflegten eine Arbeitsweise, für welche sie weder Benzin oder Diesel noch elektrischen Strom benötigten. Oft hatten sie nicht einmal Zugtiere zur Verfügung. Sie arbeiteten mit menschlicher Muskelkraft und Schwerkraft. Und ausgerechnet sie hätten ihre Heimat einem gigantischen Kraftwerksbau opfern sollen – für ein Wirtschaftswachstum, welches sich anschickte, zum Selbstzweck zu werden.



Heuziehen
im Winter:
Man holte
das Futter
von den
Heu-
schobern
auf den
Berg-
mähdern
mit
Schlitten ins
Tal.
Die Arbeit
war
gefährlich.



Im
Hintergrund
der Groß-
glockner



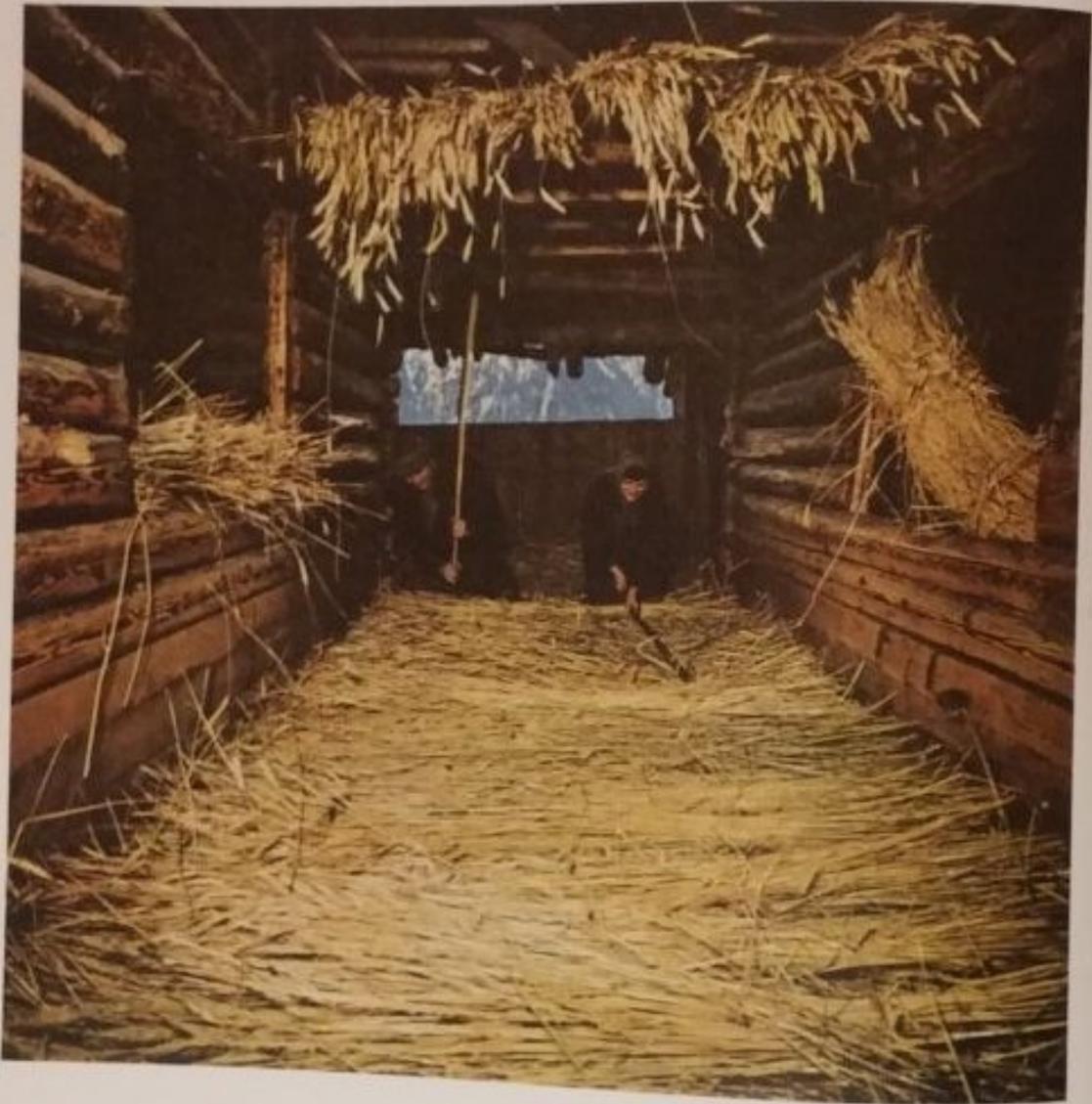
Zwei Hauptarten des Heutransportes sind: das Tragen auf dem Kopf und das Befördern mit Schlitten oder Wagen. In weiten Teilen der Alpen wird noch immer Heu auf dem Kopf getragen. Gewicht: bis etwa fünfzig Kilo.



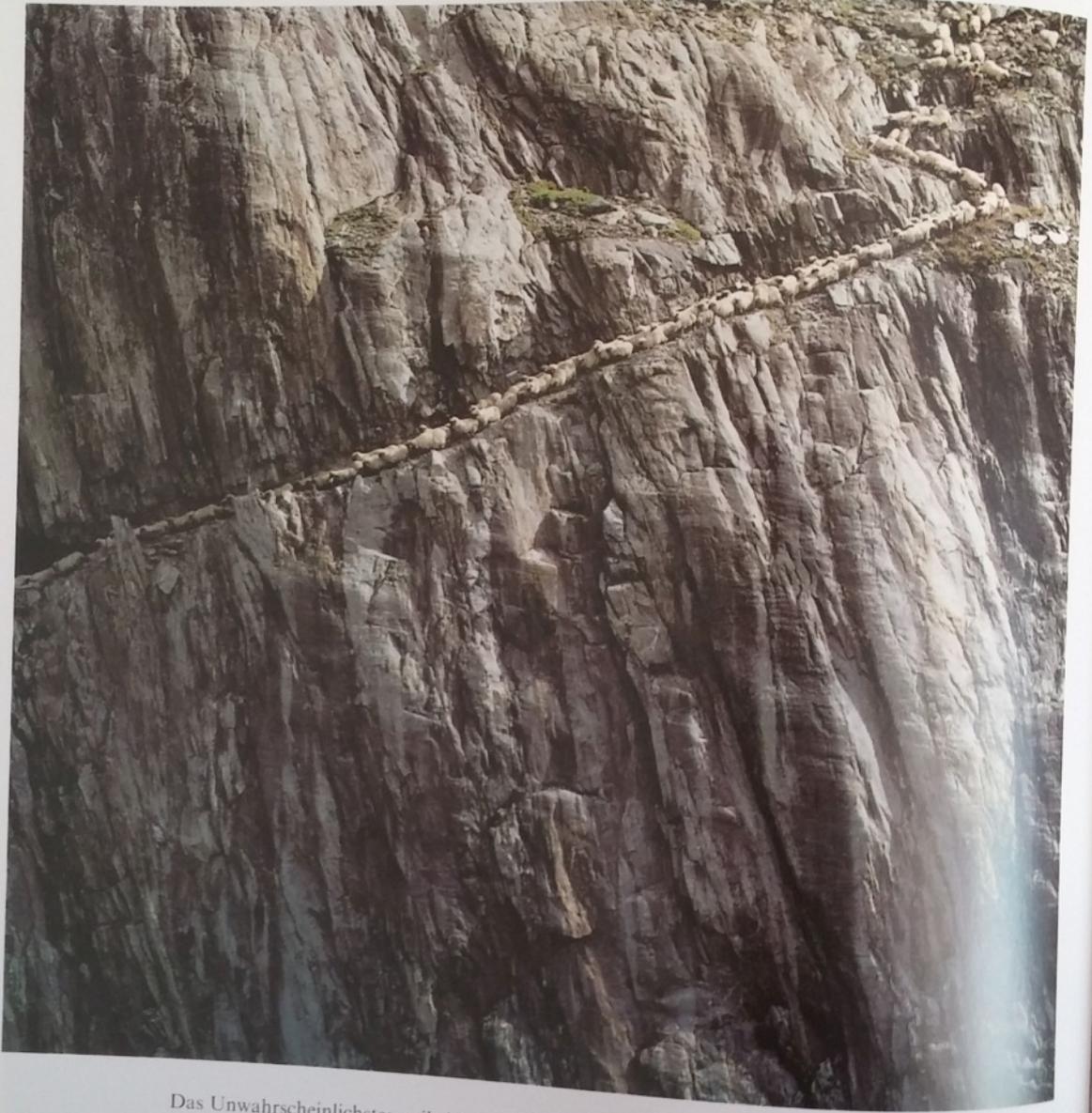
Heuernte auf dem Mitterhofer-Hof in Windlahn Sarntal -
Südtirol. Aufnahme: September 1985. Bei der Bergmahl wird seltener
ein Korb verwendet. Mehr ist der Korb zum Transport
von Waldstreu, Mist oder Kartoffeln in Gebrauch.



Geschützt zwischen Weinreben und Steilhang, geborgen
von den Winden: Ernteschnitt oberhalb von Klausen in
Südtirol. Geradezu künstlerisch durch den spitzen Keil im
Kornfeld. Aufnahme: 1979.



Das Ausdreschen des Getreides von Hand erfolgt(e) – wie
hier in den Westalpen – meist auf dem für diese Zwecke
besonders dichtgezimmerten Tenneboden auf dem Stadel.

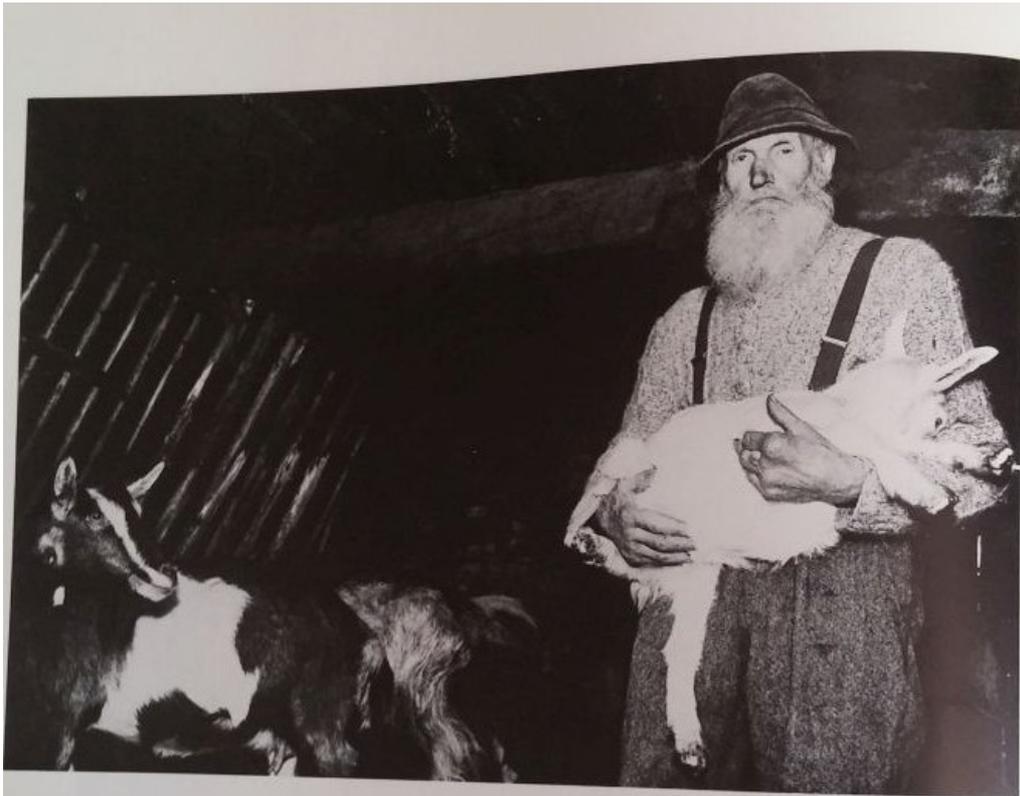


Das Unwahrscheinlichste: weil sich der Oberalteschgletscher in der Zentralschweiz immer mehr zurückgezogen hat, ist nur der Weg durch die Felsen möglich. Die Bürgerschaft hat einen Steig aus dem Felsen sprengen und mit einem Drahtgeflecht absichern lassen. Blick von der „Obfliejerregga“ in die Schluchtwand, durch die die sechzehnhundert Stück zählende Herde getrieben wird.

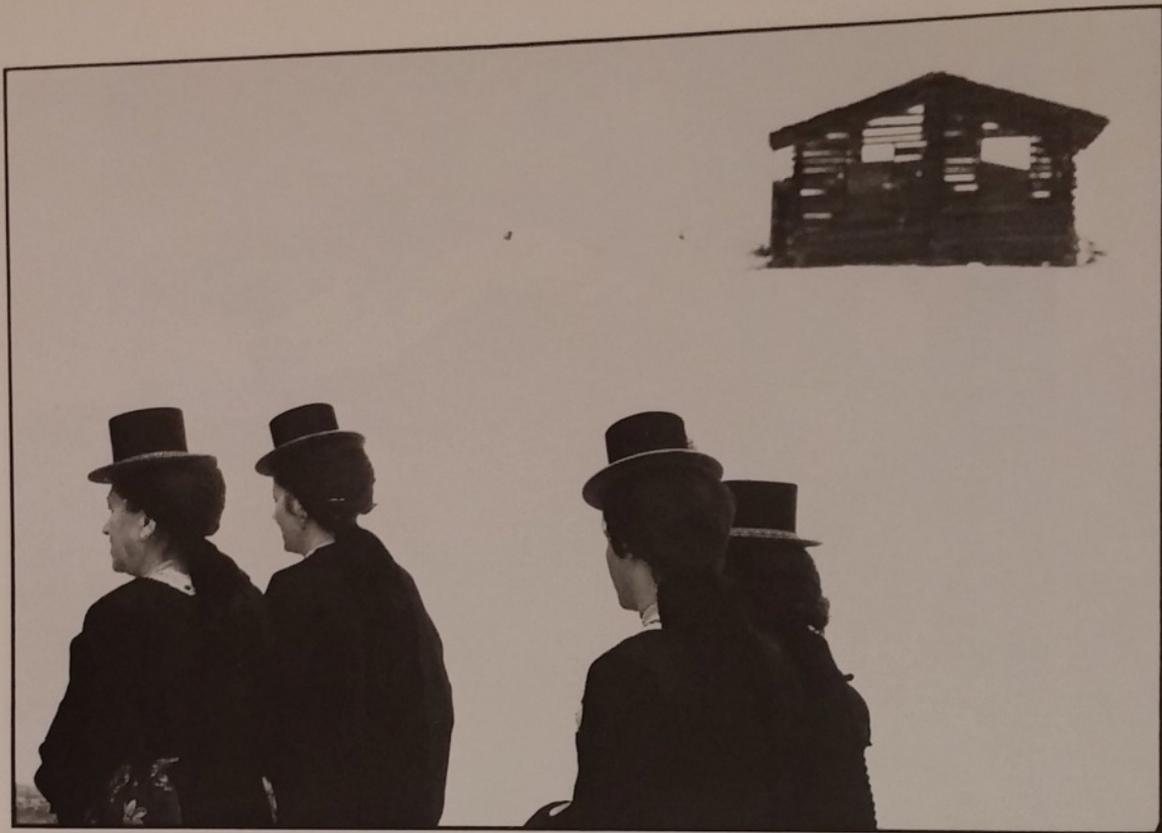


Während die Männer in der Landwirtschaft tätig waren, verdienten die Kaiser Frauen damals Geld durch Privatzimmervermietung an Touristen. Diese Einnahmequelle wäre durch das Kraftwerk versiegt, zuerst die lärmenden Baustellen und danach die Staumauer hätten für den Tourismus im beliebten Wandertal das Aus bedeutet. "Also haben die Frauen das Heft in die Hand genommen", und eine Volksbefragung erwirkt, bei der rund zwei Drittel der Kaiser gegen die Errichtung des Kraftwerks gestimmt und somit den Befürwortern den Wind aus den Segeln genommen haben.

Aber der Energiehunger der Gesamtgesellschaft war nicht zu stillen. Er hat uns den Klimawandel eingetragen, unter dem auch diese abgelegene Region zu leiden hat mit extremen Wetterereignissen, welche zu Windbrüchen, Vermurungen und Überschwemmungen führen.



Wenn aber der alte Stall weggerissen ist, kommen die Touristen und wollen den Stallgeruch erleben, vielleicht durch eine dicke Glasscheibe das Geborenwerden von Lämmern und Kitzlein touristisch begaffen. Dann nimmt der Alte sein Liebstes und geht. In der neuen Zeit hat der Stall einen anderen Geruch.



Was wird nach diesen Frauen in ihren festlichen Trachten
an diesem Stadel in eine neue Zeit hinein vorbeiziehen?
Auch dieser immer noch vorhandene Rest an Würde und
Eigensinn? Wohin mit dieser alten Kultur, mit dem
Stadel, mit den frommen Frauen, mit der Schönheit –
hier in der Tiroler Wildschönau und überall in den Alpen?